

Calingulambam

Henriette Brun



Calingulambam

Calingulambam! Ein guter Tag heute, heute ist ein guter Tag, denke ich. Das Calingulambam von Nöli tönt vertraut, tönt glücklich. Nöli ist glücklich zu Hause, denke ich...

Und schon klatscht Nöli dreimal in die Hände, wirft sich vor und zurück, knurrt wie ein Hund, kein gutes Zeichen. Ich habe die dicken Wintersocken nicht weggeräumt, Nöli will sie anziehen, die langen wollenen, jetzt sofort. Es ist ein warmer Frühlingstag, die Sonne brennt bereits ein glänzendes Regenbogenlicht von der kleinen Kristallpyramide auf den Fenstersims. Ein schöner Tag. Das Knurren, laut wie ein Hund! Ich versuche es mit dem blauweissen T-Shirt, versuche Nöli damit zu beruhigen. Und Nöli lässt es sich anziehen, hält steif die Arme hoch, Nöli mag blauweisse Streifen. Schnell lege ich ihr die kurzen Socken hin, die pinkigen mit den orangen Rüschen von der von Nöli geliebten Grossmutter gestrickt. Nöli klatscht dreimal in die Hände, vor und zurück, kein gutes Zeichen... Ich versuche es mit den Jeans. Diese und die schwarzen trägt Nöli, sommers und winters keine anderen. Vielleicht noch Shorts, wenn es wirklich heiss ist, aber da bin ich mir noch nicht ganz sicher. Ich lege die Hose mit dem Hosenbund genau ausgerichtet zum Teppichrand und so, dass die Hosenbeine zu Nölis Bett zeigen hin. Wie jeden Morgen, wenn Nöli bei uns ist, so geht das bei uns zu Hause. Ich lege Nöli die Hand auf die Schulter, wie dünn sie ist, ich spüre ihre Schulterblätter, und zeige auf die Jeans. Nöli steht vom Bett auf, wo sie gesessen hat, tänzelt und trippelt, sagt fröhlich Calingulambam, geht in grossem Bogen um die Jeans herum, setzt sich etwas unbeholfen auf den Boden, streicht mit den Fingern fünfmal dem Fischgratmuster des Parketts nach, und zieht die Hose am Boden sitzend an. Die Wintersocken habe ich unter der Bettdecke verschwinden lassen, und die orangen Rüschen der rosa Socken gleiten durch meine Finger. Fasziniert schaut Nöli hin, lacht ihr Calingulambam. Ein Wort, welches zu Nöli gehört, nur zu ihr. Niemand sonst hat je dieses Wort gebraucht. Ein singendes, ein jauchzendes Wort für Glücklichkeit. Ich helfe Nöli, die Socken anzuziehen.

Wir gehen gemeinsam in die Küche, Nölis roter Stuhl mit dem rosa Kölsch-kissen steht genau im rechten Winkel zum Tisch, da kann sich Nöli ohne zu klatschen hinsetzen, was uns beide freut. Wenn Nöli bei uns zu Hause ist, nicht im Heim, richtet ihr Vater den Stuhl bevor er zur Arbeit geht. Stellt ihn genau so gerade hin, wie Nöli sich das vorstellt. Da denkt er immer daran, er spürt, was wichtig ist, was für Nöli wichtig ist. Nöli wird jetzt ohne Jacke zur benachbarten Bäckerei gehen. Ich lege ihr fünfmal Fr. 1,30.- in fünf Münzhäufchen auf den Tisch. Nöli strahlt, Calingulambam. Es müssen fünf einzelne Münzhäufchen sein, das geht nicht anders. Die fünf Stoffbeutelchen liegen in einer Reihe auf dem Tisch bereit. Immer fünf Brötchen, die Bäckersfrau kennt Nöli, nimmt sich Zeit für sie. Nöli wird, wie jedes Mal, ihre Familie aufzählen, mit den Fingern und den Händen. Die Brüder René und André sind der Daumen und der Zeigefinger, der Vater der kleine Finger der rechten Hand, die Mutter ist die ganze geöffnete linke Hand. Nöli selbst ist die linke Faust, fest zusammengedrückt. Für jedes Familienmitglied ein Brötchen.

Wie Nöli so nach draussen geht, etwas steif und mit kleinen Schrittschritten, denke ich, was hat sich doch alles verändert in unserer Familie, seit Nöli auf der Welt ist. Möbel werden rechtwinklig ausgerichtet, Geld wird genau abgezählt, das Anziehen von Nöli folgt einem inneren, stringenten immer gleichen Ritual, immer gleicher Reihenfolge. Nöli hat Ferien, da weilt sie bei uns, nicht im Heim, wie sonst fünf Tage die Woche. Der Tag, die Stunden laufen genau geregelt ab, wenn denn alles stimmt, wenn denn alles gleich, genau gleich abläuft, ablaufen kann wie am Vortag. Spontan und aufregend oder ein wild aufkommender Sturm kann es werden, wenn etwas nicht geregelt abläuft, unbekannt, neu sich zeigt. Der Tagesablauf mit Nöli gleicht einer starren Aneinanderkettung von Handlungen und Berührungen. Nöli sieht den roten Stuhl in der Küche, sieht die Fischgräte des Parketts. Nur mich sieht sie nicht an, schaut knapp neben mir durch, schaut neben Vater, neben den Brüdern durch. Von den Brüdern bleibt nur René, der Älteste, ganz selten ruht Nölis Blick auf ihm, als wollte sie ihm sagen, dass sie ihn

mag. André, der sechs Jahre jüngere Bruder als sie scheint Nöli in den acht Jahren, da er schon auf der Welt ist, noch nicht bemerkt zu haben.

Ist wie der Bär, sagt André, Nöli ist wie der Bär im Märchen Schneeweisschen und Rosenrot, nur kommt keine Prinzessin heraus, Nöli bleibt im Bär, sagt André.

Die kurze Zeit allein nutze ich um den Tisch nach Nölis Vorstellungen zu decken. Die Messergriffe liegen genau am Tischrand, die Teller haargenau am Tischrand, die Frühstückstassen auf dem Rand des Tischläufers, Honig und Butter ebenfalls auf diesem Rand, die Brötchen werden dann aufgereiht noch den gegenüberliegenden Rand bevölkern. Die Löffel liegen gekreuzt auf den Messern. Nöli wird das Geschirr noch einmal millimetergenau hinstellen, wird eine geraume Zeit dafür brauchen, dann werden wir das gemeinsame Frühstück geniessen, nur Nöli und ich, die Brüder sind in der Schule.

Nach dem Frühstück sagt Nöli plötzlich ihren einzigen zusammenhängenden Satz, schon lange hat sie ihn nicht mehr gesagt.

Nöli will Lieb-sein-tröpfli!

Nöli sagt es so ernst in sich hinein und mit einem solchen Nachdruck, als würde sie einen nahenden drohenden Sturm erahnen. In einem Tropffläschchen gibt es mit Minzenblättern angereichertes Wasser, daraus tröpfle ich drei Tropfen, immer nur drei, auf den immer gleichen Löffel, auf den mit ihrem Namen drauf, Noemi, Calingulambam!

Später ziehen wir unsere Jacken an und gehen einkaufen. Die Winterjacke lasse ich durchgehen. Wenn es Nöli zu warm wird, wird sie ihre Jacke ausziehen und sie bei der Sitzbank im Einkaufsladen deponieren. Wird sie langsam, sehr langsam exakt zusammenfalten und sie am rechten äusseren Rand auf die dritte Sprosse der Bank hinlegen. Diese Zeit gehört Nöli, denke ich, und hoffentlich sitzt niemand am rechten äusseren Rand der Sitzbank, denke ich.

Draussen vor unserer Haustüre bleibt Nöli abrupt stehen, ein glücklich-lachendes Kindergesicht, und dabei ist Nöli grösser als ich mit ihren langen, dünnen Beinen und ihren vierzehn Jahren. Calingulambam, immer wieder ruft Nöli Calingulambam und hört der Amsel zu, die ihr weiches Morgenlied uns zu Ehren noch zu verstärken scheint. Hingebungsvoll schaut Nöli zum Dachfirst hinauf, wo die Amsel jubilierend auf der äussersten Ecke sitzt.

Ach Nöli, denke ich, Nöli ist wie ein Schloss im Nebel, weit weg, alle Ziehbrücken hochgezogen, rundherum kein Eindringen möglich zu den verborgenen Schätzen des Inneren. Ein schönes, nach allen Regeln der Symmetrie gebautes Schloss im Nebel, unbetretbar für uns Menschen, weit weg. Ein Märchenschloss eben.

Es vergehen singende Minuten wie im Rausch, bis mich meine Uhr in die Realität zurückholt. Ich versuche, Nöli zum Weitergehen zu bewegen indem ich sie an den Schultern führe, nach leisem Knurren kommt sie mit mir ohne den Blick von der Amsel zu wenden. Das Amsellied wird leiser und leiser, als würden wir aus dem Paradies vertrieben. Jetzt hören wir nicht mehr, Nöli bleibt stehen, klatscht dreimal in die Hände, wiegt vor und zurück und kehrt um, bleibt stehen, da wo wir die Amsel wieder hören, Calingulambam! Ich pfeife wie ein Käuzchen durch die Finger, entferne mich ein bisschen von ihr, pfeife wieder. Nöli hört mir jetzt aufmerksam zu, ihr Körper ist noch angespannt. Sie vergisst die Amsel, läuft zu mir, und gemeinsam gehen wir zum nahegelegenen Einkaufsladen.

Wie ich den bekannten Laden betrete, erschrecke ich. Ich sehe sofort, was passiert ist. Die Fruchtregele stehen nicht mehr *neben* den Broten, sondern *hinter* den Brotregalen. Nöli ist fröhlich eingetreten, und ich versuche, nicht allzu erschreckt auszusehen. Es vergehen keine zehn Sekunden, da klatscht es neben mir dreimal laut in die Hände, da bewegt sich Nöli aufs Heftigste vor und zurück,

da knurrt ein gierig-lauter Hund. Augenblicklich geht das Knurren in ein Schreien über, Nölis Gesicht ist verzerrt, Speichel läuft auf ihr T-Shirt. Nöli kommt keinen Schritt weiter. Leute schauen entsetzt, gehen rasch an uns vorüber, nicht ohne einen merkwürdigen Seitenblick auf mich und Nöli zu werfen. Nöli schreit lauter und lauter. Ich versuche, sie zu den Äpfeln zu führen, lege meine Hände schützend auf ihre Schultern, lege ein Säcklein in Nölis Hände, immer vier Äpfel, Nöli, wie jedes Mal. Aber diesmal ist nicht jedes Mal, die Früchte liegen nicht am gewohnten Ort, ein Durcheinander, ein Chaos, und Nölis Schreien. Der Schrei wird so laut, dass ich mit ihr zum Ausgang gehen will, sie festhalten will. Nöli knurrt, schaukelt, schreit. Und plötzlich wirft sie mich mit solcher Wucht gegen die Rolltreppe, dass ich strauchle. Jemand sagt, er rufe die Polizei, Jemand sagt, die sei auch nicht aus gutem Holz geschnitzt und meint mich oder Nöli oder beide. Ich stehe vom Boden auf, versuche, meinen Arm um Nölis Schultern zu legen, spreche ganz leise, mantrahaft, ihr Calingulambam, immer wieder ihr Wort, ihr Glückswort. Nöli wirft die Arme, Nöli knurrt, Nöli schreit. Eine Nachbarin sagt, sie führe uns heim. Gemeinsam bringen wir Nöli zum Auto. Nöli vor und zurück aufs Heftigste. Behutsam drücke ich ihren Kopf herunter, versuche, sie zum Einsteigen zu bewegen. Zweimal versucht sie, aus zu steigen, verwirft ihren Körper, schreit. Endlich sitzt sie im Auto, ich setze mich zu ihr, halte sie ganz fest an mich gedrückt, es ist warm. Endlich gelingt es uns, ab zu fahren. Einige Menschen schauen uns nach, kopfschüttelnd, mitleidvoll, ein bärtiger Mann wütend. Ein kleiner Bub lächelt uns zu und winkt. Ich winke zurück.

Zu Hause angekommen hat sich Nöli beruhigt. Sie steigt aus, ihre Arme hängen schlaff herunter, ihre Gesichtszüge entspannen sich. Die Amsel singt noch immer, Nöli lächelt zaghaft, dreht sich plötzlich im Kreis, tänzelt und trippelt, schaut zur Amsel hoch, sie sitzt noch am selben Platz. Und Nöli ruft ihr glückliches Calingulambam. Ein gutes Zeichen.

Wir sind zu Hause. Nöli ist glücklich zu Hause, denke ich. Und ich auch. Calingulambam!